

Fünfzehntes Kapitel.

Ein eintretender Diener meldete einen Namen, den Harley in der Zerstreuung seiner finsternen Träume überhörte, und unmittelbar darauf erschien eine Person, auf welche Lord L'Estrange das Auge mit dem kalten, stolzen Staunen eines vielbeschäftigten Mannes richtete, der schon durch die Art des Empfangs die Aufdringlichkeit eines unwillkommenen Fremden rügen will.

„Es ist lange her, seit Eure Gnaden mich zum letztenmal gesehen hat,“ begann der Besuch mit milder Würde, „und es nimmt mich deshalb nicht Wunder, daß Ihr mich nicht mehr erkennt und meinen Namen vergessen habt.“

„Sir,“ versetzte Harley mit ungeduldiger Barschheit, welche schroff gegen die Leutseligkeit abstach, durch welche er sich sonst auszeichnete — „Sir, Eure Person ist mir fremd und Euren Namen habe ich nicht gehört; aber jedenfalls fehlt es mir jetzt an Muße, Euch Aufmerksamkeit zu schenken. Entschuldigt meine freie Rede.“

„Verzeiht, wenn ich gleichwohl noch länger bleibe. Mein Name ist Dale. Ich war früher Pfarrer in Lansmere, und ich wollte mit Euren Gnaden im Namen und im Rückblick auf ein Wesen sprechen, das Euch ehemals theuer war — im Namen Nora Avenels.“

Harley (nach einer kurzen Pause). — „Sir, ich kann mir nicht denken, was Euer Anliegen seyn mag. Doch nehmt Platz. Ich erinnere mich jetzt Eurer, obgleich die Jahre uns Beide sehr veränderten. Auch habe ich von Leo-

nard Fairfield viel Vortheilhaftes über Euch gehört. Indes muß ich bitten, daß Ihr Euch kurz fasset."

Mr. Dale. — „Darf ich vornweg annehmen, daß Ihr eine Ahnung habt von der Herkunft des jungen Mannes, den Ihr Fairfield nennt? Als ich hörte, wie dankbar er Euer Wohlwollen pries und mit welcher wehmüthigen Wonne er Euch verehrt, schwoll das Herz in meinem Innern. Ich erkannte die geheimnißvolle Macht der Natur."

Harley. — „Macht der Natur? — Ihr sprecht in Räthseln."

Mr. Dale (unwillig). — „O mein Lord, wie könnt Ihr Euer besseres Ich so bemänteln? Ihr müßt doch wahrhaftig in Leonard Fairfield längst den Sohn von Nora Avenel erkannt haben?"

Harley fuhr mit der Hand über sein Gesicht. „Ah!" dachte er, „sie hat also einen Sohn gehabt — einen Sohn von Egerton — Leonard ist dieser Sohn. Ich hätte es aus der Aehnlichkeit erkennen sollen — aus der thörichten inneren Stimme, die mich zu ihm hinzog. Deshalb also hat er mir diesen schrecklichen Nachlaß vertraut. Er sucht seinen Vater — er soll ihn finden."

Mr. Dale (der sich Harley's Schweigen irrthümlich deutet). — „Ich ehre Eure Zerknirschung, mein Lord. Oh, laßt Euer Herz und Euer Gewissen fortwährend zu Eurem weltlichen Stolz sprechen."

Harley. — „Meine Zerknirschung — Herz — Gewissen? Mr. Dale, Ihr beleidigt mich."

Mr. Dale (streng). — „Nicht doch; ich erfülle mein

Umt, das mich anweist, das Herz des Sünders zu bewegen. Leonora Venel spricht aus mir und befehlt dem schuldigen Vater, das unschuldige Kind anzuerkennen!"

Harley richtete sich halb auf, und seine Augen sprühten buchstäblich Feuer; dann dämpfte er seinen Zorn zu höhnischem Spott.

"Ha," sagte er mit einem sarkastischen Lächeln, "und Ihr glaubt, daß ich der treulose Verführer von Nora Venel — daß ich der verhärtete Vater eines Kindes sey, das ohne Namen in die Welt kam. Sehr gut, Sir; aber nehmen wir diese Voraussetzungen als zugestanden an, was verlangt Ihr von mir für diesen jungen Mann?"

"Daß Ihr ihn glücklich machet," entgegnete Mr. Dale in flehendem Tone.

Und dem Drange des Mitleids folgend, das Leonard ihm eingestößt hatte, und in der festen Ueberzeugung, Lord E'Esrange empfinde eine väterliche Liebe für den jungen Mann, welchen er aus dem Strudel Londons gerettet und dem er zu einer sicheren und ehrenvollen Unabhängigkeit verholfen hatte, erzählte er mit einfacher Beredsamkeit von Leonards Gefühlen gegen Helen — von seiner stillen Treue gegen ihr Bild aus den Jahren ihrer Kindheit — von seiner Liebe, als er die Jungfrau wieder sah — von der bescheidenen Furcht, welche der Pfarrer bekämpft hatte — von dem Rath, den er selbst ihm aufgedrungen, daß er Helen den Zustand seines Herzens offenbare und für sich das Wort nehme.

"Mit klopfendem Herzen — Ihr könnt es mir glauben,"

fuhr der Pfarrer fort — „sah ich dem Erfolg entgegen und wartete vor dem Portal außen, bis Leonard von Miß Digby zurückkam. Und, o mein Lord, hättet Ihr nur sein Gesicht sehen können! — solche Aufregung und solche Verzweiflung! Ich konnte von ihm nicht erfahren, was vorgegangen war. Er riß sich von mir los und eilte fort. Er ließ nur ein paar abgebrochene Worte fallen, und aus diesen zog ich die vielleicht irthümliche Folgerung, daß das Hinderniß seines Glückes nicht in Helens Herzen, sondern in Euch, mein Lord, zu liegen scheine. Deshalb faßte ich, sobald er meinen Blicken entschwunden war, Muth, und begab mich ohne Weiteres zu Euch. Wenn er Euer Sohn und Helen Eure Mündel ist — sie selbst eine Waise, die von Eurer Güte abhängt — warum sollten sie getrennt werden? Gleich im Alter — durch frühe Schicksale vereint — für einander passend, wie es scheint, durch einfache Sitte und gebildeten Geschmack — was könnte ihrer Vereinigung anders hinderlich seyn als der Mangel des Vermögens? Und die ganze Welt kennt Euren Reichthum, und Niemand hat je einen Zweifel in Eure Großmuth gesetzt. Mein Lord, mein Lord, vor Eurem Blick erstarrt das Blut in meinen Adern. Wenn ich Euch beleidigt habe, so laßt mein Vergehen nicht ihn — nicht Leonard entgelten.“

„Und so“ — sagte Harley, noch immer seinen Zorn zurückhaltend — „so hat dieser junge Mensch, den ich, wie Ihr sagt, gegen eine erbarmenlose Welt schützte, welche schon so manchen edleren Genius in ihren Abgrund zog, zum Dank für Alles mich der letzten Zuneigung, die mir im Leben

blieb — so arm und lau sie auch seyn mag — zu berauben gesucht. Er erschreckt sich, seine Augen zu meiner verlobten Braut zu erheben! Er! — und stiehlt mir am Ende ihr lebendes Herz, um mir nichts zu lassen als ihre eisige Hand!“

„O mein Lord, Eure verlobte Braut! Dies wäre mir nicht im Traum beigemommen, und ich bitte Euch flehentlich um Verzeihung. Der Gedanke ist so schrecklich — so unnatürlich — der Sohn ein Nebenbuhler des Vaters! Oh, in welche Sünde bin ich verfallen! Die Sünde war die meinige — ich drängte und beredete ihn dazu. Er selbst wußte so wenig davon als ich. Vergebt ihm — vergebt ihm!“

„Mr. Dale,“ versetzte Harley, indem er aufstand und ihm die Hand bot, die übrigens der arme Pfarrer zu ergreifen sich für unwürdig erachtete — „Mr. Dale, Ihr seyd ein guter Mann — wenn überhaupt diese lügnerische Welt einen Menschen enthält, der nicht unseren Verstand betrügt, sobald wir ihn für ehrlich halten. Erlaubt mir indeß eine einzige Frage — warum meint Ihr, daß Leonard mein Sohn sey?“

„War ich nicht Augenzeuge Eurer jugendlichen Bewunderung gegen die arme Nora? Erinnert Euch, daß ich häufig als Gast nach Lansmere Park kam; und es war so natürlich, daß Ihr mit Euren herrlichen Gaben ihre edle Phantasie und ihr für Liebe so empfängliches Herz bezaubertet.“

„Natürlich? Meint Ihr so? Fahrt fort!“

„Eure Mutter hat euch getrennt, wie es in der Ordnung war, obgleich mir nicht unbekannt blieb, daß Ihr noch immer eine Leidenschaft nährtet, deren rechtmäßige Befrie-

bigung Euch Euer Rang verbot. Das arme Mädchen! Sie verließ das Dach ihrer Beschützerin, der Lady Jane, und man erfuhr nichts mehr von ihr, bis sie wieder in das Vaterhaus zurückkam, um ihrem Kind das Leben zu geben und aus dem Leben zu scheiden. Und an dem nämlichen Tag, der über ihrer Leiche aufging, verließet Ihr eiligst die Stadt. Ja, ohne Zweifel erwachten die Gewissensbisse; denn seitdem seyd Ihr nie wieder dahin zurückgekehrt."

Harley's Brust wogte. Er winkte mit der Hand und der Pfarrer fuhr fort: —

"Wen konnte mein Argwohn treffen, als Euch? Ich stellte Nachfragen an, und sie bestätigten meinen Verdacht."

"Vielleicht erkundigtet Ihr Euch bei meinem Freund, Mr. Egerton? Er war bei mir, als — als ich — wie Ihr sagt — eiligst die Stadt verließ."

"Ja, mein Lord."

"Und er?"

"Zog Eure Schuld in Abrede; aber ein Mann von so zartem Ehrgefühl und einem so empfindsamen Herzen konnte sich nicht gut genug verstellen. Sein Lügen täuschte mich nicht."

"Der Ehrenmann!" sagte Harley, und seine Hand griff in die Brust, wo noch immer wie in gespenstischen Seufzern die hinterlassenen Papiere der Todten rauschten. "Er wußte auch, daß sie einen Sohn hinterlassen hatte?"

"Ja, mein Lord; ich habe ihm dies natürlich mitgetheilt."

"Der Sohn, welchen ich fast verhungert in den Straßen

von London auffand! Mr. Dale, Ihr seht, daß mir Eure Worte sehr zu Herzen gehen. Ich kann nicht in Abrede ziehen, daß demjenigen, welcher diese junge Mutter hinterging, eine nicht gewöhnliche Lücke zur Last fällt; denn Nora Aveznel war nicht die Person, die leicht zu einer Verirrung zu verleiten war —“

„Nein, wahrhaftig nicht!“

„Und der Mann, welcher nachher nicht mehr an den Sprößling ihrer Schmerzen und seiner eigenen Sünde dachte — ich bin mit Euch einverstanden, daß er eine Züchtigung verdient und gut machen sollte, was er verbrochen. Habe ich nicht Recht? Antwortet mir in der offenen Sprache, die Euch Euer heiliger Beruf auferlegt.“

„Ich kann nicht anders als Ja sagen, mein Lord,“ versetzte der Pfarrer in warmem Mitleid mit den vermeintlichen Gewissensvorwürfen des Lord L'Estrange. „Wenn er aber bereut —“

„Genug,“ unterbrach ihn Harley. „Ich lade Euch jetzt ein, mich in Lanßmere zu besuchen. Gebt mir Eure Adresse, damit ich Euch den Tag namhaft machen kann, für welchen ich mir Eure Anwesenheit erbitte. Leonard soll einen Vater finden — ich wollte sagen, der seiner würdig ist. Was das Uebrige betrifft — halt; nehmt wieder Platz. Was das Uebrige betrifft“ — und abermals zuckte das unheimliche Lächeln um Harley's Auge und Lippe — „so bin ich noch nicht in der Lage, zu sagen, ob ich einem jüngeren und schöneren Bewerber die Dame, welche meine Hand angenommen hat, abtreten kann oder darf. Ich habe noch keinen

Grund, zu glauben, daß sie ihn vorzieht. Aber was haltet Ihr einstweilen von diesem Vorschlag? Mr. Arvenel wünscht, daß sein Nefte sich um die Repräsentatur des Wahlbezirks Lanßmere bewerbe, und hat mir eifrig angelegen, daß ich den jungen Mann zum Eingehen auf seine Wünsche bestimme. Allerdings könnte dadurch die Erwählung des Mr. Audley Egerton gefährdet werden. Doch was macht's! Mr. Audley Egerton ist ein großer Mann und wird einen anderen Sitz finden. Dies soll kein Hinderniß seyn. Leonard mag seinem Onkel gehorchen. Greift er durch — je nun, so wird er im Auge der Welt eine passendere Partie für Miß Digby seyn — das heißt, wenn sie ihn wirklich mir vorzieht; und ist Letzteres nicht der Fall, so bietet das öffentliche Leben ein Heilmittel für allen Privatkummer. Dies ist ein Grundsatz des Mr. Audley Egerton, und Ihr kennt ihn ja als einen Mann, welcher mit dem zartesten Ehrgefühl die vollendetste weltliche Weisheit verbindet. Gefällt Euch mein Vorschlag?"

„Er scheint mir sehr rücksichtsvoll — sehr edelmüthig zu seyn.“

„Dann habt die Güte, Leonard die Zeilen zu überbringen, die ich jetzt schreiben will.“

Lord L'Estrange an Leonard Fairfield.

„Ich habe das Tagebuch gelesen, das Ihr mir anvertrautet, und werde die Winke, die es mir gibt, verfolgen. Inzwischen bitte ich Euch, alle Fragen und überhaupt jede Hinweisung auf einen Gegenstand zu unterlassen, der, wie Ihr Euch denken könnt, für mich so schmerzliche Erinnerungen birgt. Dazu bin

ich im gegenwärtigen Augenblick genöthigt, alle meine Gedanken für Angelegenheiten öffentlicher Natur zusammenzunehmen, obschon vielleicht auch Ihr sehr nahe dabei betheiligt seyd. Es sind Gründe vorhanden, welche mich veranlassen, das dringliche Ersuchen an Euch zu stellen, daß Ihr auf den Wunsch Eures Onkels eingehet und bei der nächsten Wahl Euch um die Vertretung des Bezirks Lansmere bewerbet. Wenn Eure zarte Dankbarkeit das, was ich vielleicht für Euch gethan habe, so überschätzt, daß Ihr mir einige Verbindlichkeiten schuldig zu seyn glaubt, so werden sie reichlich erfüllt seyn an dem Tage, an welchem ich Euch zum Parlamentsmitglied für Lansmere ausrufen höre. Im Vertrauen auf jenen edelmüthigen Grundsatz der Selbstaufopferung, der die Richtschnur Eures Lebens ist, zähle ich darauf, daß Ihr Eure Vorliebe für das Stillleben fallen laßt und den Kampfplatz des edlen Ehrgeizes betreten werdet, welcher den Namen meines Freundes Rudley Egerton mit solcher Würde bekleidet hat. Allerdings wird er Euer Gegner seyn; aber er ist zu großmüthig, um mir nicht meinen Eifer für die Interessen eines Jünglings zu verzeihen, dem ich, wie ich eitel genug zu glauben bin, zu einer Laufbahn verholfen habe. Und da Mr. Randal Leslie zugleich mit Egerton auftritt und Mr. Venel der Ansicht ist, daß zwei Candidaten derselben Partei sich nicht durchsetzen lassen, so wird wohl der Erfolg zu Befrie-

bigung aller der Gefühle ausfallen, die ich sowohl gegen Audley Egerton als gegen Euch selbst hege, da Ihr, wie ich wohl mit Recht annehme, seinen Ansprüchen an meine Achtung nachzusehen werdet.

Der Euxige

L'Estrange."

"So, Mr. Dale," sagte Harley, indem er das Schreiben siegelte und es sodann dem Pfarrer einhändigte. "Ihr werdet ihm dieses Billet übergeben. Doch nein — wenn ich's besser überlege, so erscheint es mir räthlicher, ihn wegen Eures Besuchs bei mir, von dem er noch keine Kunde hat, in Unwissenheit zu lassen. Denn wenn Miß Digby sich entschließt, auf ihren bereits eingegangenen Verbindlichkeiten zu beharren, so fordert es das Zartgefühl, ihm die schmerzliche Erfahrung zu ersparen, daß Ihr mir Mittheilung von der Nebenbuhlerschaft gemacht habt, die er selbst geheim halten wollte. Betrachtet Alles, was zwischen uns vorging, als im strengsten Vertrauen geschehen."

"Ich will Euch gehorchen, mein Lord," entgegnete der Pfarrer demüthig und kleinlaut, als er sah, daß er, der gekommen war, um eine Autorität auszuüben, sich in der Lage befand, Befehle entgegenzunehmen zu müssen. Er wußte nicht, welches Urtheil er sich erlauben durfte über den Mann, den er für einen Verbrecher gehalten und der nicht einmal die ihm zur Last gelegte Vergehung in Abrede gezogen, gleichwohl aber dem anklagenden Geistlichen Einiges von jener Achtung eingeflößt hatte, welche Mr. Dale nie zuvor etwas anderem als der Tugend zu zollen pflegte. Oh, hätte er

damals einen Blick thun können in das stürmische umnachtete Herz, das er jetzt zum zweiten mal mißverstand!

„Es ist gut — sehr gut,“ murmelte Harley, nachdem sich die Thüre hinter dem Pfarrer geschlossen hatte, „Die Ratter und die Ratterbrut! Der Sohn dieses Mannes war es also, den ich aus dem Pfuhl der Verzweiflung herauszog, und der Sohn ahmt, ohne es zu wissen, die Dankbarkeit und Ehrenhaftigkeit des Vaters nach! — Ha — ha!“

Er unterbrach plötzlich sein bitteres Lachen, und ein Blicke fast himmlischer Freude schoß durch die streitenden Elemente des Sturms und der Nacht. Wenn Helen Leonards Liebe erwiederte, so war Harley L'Estrange frei! Und aus dem Widerschein dieses Blickes trat ihm Violante's Gesicht wie das eines Engels entgegen. Aber schnell verschwanden Himmelslicht und Engelsantlitz wieder in dem schwarzen Abgrund seiner zerrissenen und gefolterten Seele.

„Thor!“ sagte der unglückliche Mann laut in seinem Schmerz — „Thor! Was dann? Wäre ich frei, könnte ich wieder mein Schicksal der Falschheit anvertrauen? Wenn es mir in der Blüte und Herrlichkeit meiner Jugend nicht einmal gelang, die Neigung eines Dorfmädchens zu gewinnen — wenn ich in abermaliger Selbstverblendung trachtete, den Keim weiblicher Liebe in der Waise groß zu ziehen, die ich der Armuth entriß — wie kann ich Liebe erwarten von der glänzenden Fürstentochter, die alle glattzüngigen Lothario's unserer bunten Welt mit ihrer Huldigung umgeben werden, sobald sie sich in die Sphären derselben herniederläßt! Wenn Treulosigkeit das mir beschiedene Schicksal ist

— welche Hölle der Höllen liegt in dem Gedanken, daß ein Weib ihr Haupt an meinen Busen legen könnte — und — oh, Entsetzen! Entsetzen! — Nein! — Ich könnte ihre Hand nicht annehmen, und wenn sie mir angeboten würde — könnte nicht an ihre Liebe glauben, und wenn sie mir dieselbe durch die heiligsten Schwüre betheuerte. Du meine ernste, endlich weise gewordene Seele — liebe nie mehr und glaube nie wieder an Wahrheit!"

Sechszehntes Kapitel.

Als Harley sein Zimmer verließ, blickte Helens bleiches holdes Antlitz aus einer Thüre in demselben Gange heraus. Sie trat schüchtern auf ihn zu.

„Darf ich mit Euch sprechen?“ sagte sie in fast unvernünftigen Lauten. „Ich habe Euren Fußtritt gehört.“

Harley faßte sie fest ins Auge. Dann folgte er ihr, ohne ein Wort zu reden, nach dem Zimmer, aus welchem sie gekommen war, und schloß die Thüre.

„Auch ich hatte im Sinne, eine Besprechung mit Euch nachzusuchen,“ sagte er — „aber später. Ihr wolltet mit mir reden, Helen — ich höre. — Ah, Kind, was treibt Ihr? Wozu dies?“

Denn Helen kniete zu seinen Füßen.

„Laßt mich knien,“ entgegnete sie, die Hand abweisend, welche sie aufrichten wollte. „Laßt mich knien, bis ich Euch Alles mitgetheilt und vielleicht Eure Verzeihung